



Almuth Hartwig-Tiedt, Staatssekretärin für Wirtschafts- und Technologiepolitik, Wirtschaftsordnung, Gleichstellung

Gold für Gerechtigkeit! Strategien für geschlechtergerechte Partizipation und Förderung im Berliner Sport am Mittwoch, den 18. Mai 2011 von 10.00 – 17.00 Uhr

Begrüßungsrede

Anrede,

nach diesem mitreißenden Einstieg der Magic Dancers freue ich mich, Sie zu unserer Veranstaltung Gold für Gerechtigkeit begrüßen zu können, denn mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit im Sport haben wir uns viel vorgenommen, und umso erfreulicher ist es, neben den theoretischen Ausführungen auch den anschaulichen Praxen des Sports zu folgen.

Von daher möchte ich heute ganz besonders all diejenigen begrüßen, die mit Vorführungen aus ihrem jeweiligen Sporttreiben einen Eindruck davon vermitteln, wie unterschiedlich und vielfältig die Interpretation von Kraft und Anmut, von Anstrengung und Ausdruck quer durch rollenkonforme oder rollenüberschreitende Bewegungsformen hindurch aussehen kann. Sie dürfen sich über-raschen lassen.

Weiterhin begrüße ich unsere Referentinnen und Referenten, die uns aus wissenschaftlicher, fachpolitischer und vor allem praxisnaher Perspektive über bisherige und weiterhin erforderliche Wege hin zu einer geschlechtergerechten Ausgestaltung des Sportgeschehens berichten. Wir werden, insbesondere in den Workshops, konkrete Fragestellungen auf Berliner Ebene erörtern und spannende Berichte aus Projekten und bezirklichen Maßnahmen erhalten.

Doch bei aller Praxisnähe darf heute, nur wenige Wochen vor dem Anpfiff zum Eröffnungsspiel der Frauen-Fußball-Weltmeisterschaft ein Blick auf dieses globale Großereignis im weiblichen Sport natürlich nicht fehlen. Oder sagen wir besser: zwei Blicke, denn mit der Präsentation der WM einerseits und dem grassroots Projekt „Discover Football“ andererseits erhalten wir Einblicke in zwei sehr unterschiedliche Welten des Frauenfußballs. Ich begrüße ganz herzlich Herrn Bernd Schultz, den Präsidenten des Berliner Fußball-Verbands sowie Johanna Small von „Discover Football“, die uns die FIFA-WM mit dem derzeitigen Höchststand an professionalisiertem Frauenfußball sowie das auch „kleine WM“ genannte Fußball-Festival engagierter Fußballerinnen aus aller Welt präsentieren. Dabei gibt es durchaus Verbindendes zwischen diesen beiden Fußball-Welten: Die Freude am Spiel natürlich, aber auch die Kämpfe um Anerkennung und öffentlichen Raum auf allen Ebenen, und nicht zuletzt die Zusammenarbeit, die sich zwischen Deutschem Fußballbund und „Discover Football“ entwickelt hat, zeugen davon.

Die Frauenfußball WM hat bereits jetzt eine enorme Dynamik entwickelt, was die öffentliche Wahrnehmung und das Prestige des Frauenfußballs angeht. Sie eröffnet aber immer wieder erschütternde Einblicke in die Geschichte dieses Sports. Frauen wurden systematisch aus diesem Sport ausgeschlossen, von 1955-1970 war es den Vereinen verboten, Mädchen- oder Frauenfußball zu betreiben, Vereine, die sich nicht daran hielten, wurden finanziell empfindlich abgestraft, selbst die Stadt München musste sich vom DFB heftig rügen lassen, als sie das Dante-Stadion für ein Spiel Deutschland-Holland zur Verfügung stellte. Dass dann immer weniger Mädchen Fußball spielten, ist kein Wunder – und ganz sicher kein Effekt der vielfach



beschworenen weiblichen Natur, der das Treten und Kicken fremd sein sollte. Angesichts dieser Diskriminierungen ist es wirklich bewundernswert, mit welcher Beharrlichkeit die Pionierinnen des Frauenfußballs gegen alle Widerstände diesen Stück für Stück ins Zentrum der Gesellschaft geholt haben. Wenn am 26. Juni im Olympia-Stadion das Eröffnungsspiel angepfiffen wird, erleben wir einen weiteren großen Erfolg dieser Anstrengungen. Ich hoffe natürlich auf gute Stimmung auf dem Rasen und auf den Rängen, und dazu gehört natürlich eine stimmungsgewaltige Kulisse, die die Spielerinnen anfeuert. Was im Männerfußball selbstverständlich ist, der Fangesang, entwickelt sich bei den Frauen eher zögerlich. Wir haben darum die MaidenMonsters eingeladen, mit uns ein Experiment in Sachen Fangesang durchzuführen. Den öffentlichen Raum zu erobern, heißt auch, sich lautstark zu Gehör zu melden. Auch dieser Dimension des weiblichen Aufbruchs in die Fußballwelt wünsche ich durchschlagenden Erfolg.

Sport ist nicht nur Fußball. Doch der Fußball hat in Deutschland wie in vielen anderen Ländern auch die Rolle eines Nationalsports. Der Fußball repräsentiert die Nation als Ganzes, und paradoxerweise macht es das besonders schwer für Frauen im Fußball. Ist es ein Zufall, dass kurz nach dem „Wunder von Bern“ der Frauenfußball in Deutschland verboten wurde? Warum durften die Fußballerinnen der DDR sich nur in einer sperrigen „Bestenauslese“ messen, nicht aber in einer Meisterschaft? In den USA ist Soccer ein Spiel für Mädchen – der Nationalsport Football hingegen ist Männersache. Interessant ist auch die Entwicklung des Turnens. Im Turnen versammelt sich der ganze Patriotismus des 19. Jahrhunderts, das Turnen war quasi Ausdruck des deutschen Wesens und wurde als solches gehegt und gepflegt. Und es war reine Männersache, den Frauen wurde das Turnen mit ziemlich den gleichen Argumenten verboten wie später das Fußballspielen. Inzwischen hat das Turnen seine symbolische Funktion für die Nation verloren – und Frauen turnen: deutlich mehr als Männer, deutlich mehr als jede andere Sportart.

Dieser Aspekt ist mehr als eine Nebensache. In ihm zeigt sich, wie stark die Bedeutung des Sports für das Selbstgefühl von Menschen ist – nicht nur individuell, sondern auch kollektiv. Der Ausschluss von Frauen spiegelt ihren Ausschluss aus dem Selbstbild der Gesellschaft, aus dem, was eine Gesellschaft für wichtig, bewundernswert und sinnstiftend hält. In diesem Sinne ist die Präsenz von Frauen im Sport und insbesondere im Fußball auch ein Gradmesser für den Stand der Gleichberechtigung. Das Fußballverbot fiel, als die neue Frauenbewegung die Gesellschaft kräftig aufmischte. Die zunehmende gesellschaftliche Teilhabe von Frauen muss endlich auch zu einer Teilhabe an der symbolischen Repräsentanz unserer Gesellschaft führen. Gleiches gilt auch für die Integration weiterer Gruppen in das nationale Selbstverständnis vom Sport: Wie viele Sportler mit türkischen oder russischen Wurzeln verträgt eine Nationalmannschaft? Können behinderte Sportlerinnen und Sportler Teil unseres im Sport verkörperten Selbstbildes sein? Warum ist ein schwuler Fußballer so undenkbar, während Fußballerinnen als lesbisch beargwöhnt werden, es aber nicht sein dürfen, je anerkannter ihr Sport wird? In diesen Fragen zeigt sich, wie stark Fragen von Geschlecht und Geschlechtsidentität, kollektivem und nationalem Selbstbild sowie Körpervorstellungen von gelungener, gesunder Männlichkeit und Weiblichkeit das Feld des Sports prägen.

Der Sport realisiert solche grundsätzlichen Fragen auf sehr konkreten Ebenen. Hier geht es um die Förderung oder den Ausschluss, um die Bereitstellung oder das Vorenthalten von Trainingshallen und –plätzen, um Geld, um Werbegelder und Sponsoren, um Entscheidungsstrukturen, um Führungspositionen, um politische Entscheidungen und politischen Lobbyismus, um mediale Präsenz, um Macht und Einfluss, und so weiter. In den Plenarvorträgen des Vormittags und detaillierter noch in den Workshops am Nachmittag werden wir diese Komponenten des Sports durchbuchstabieren und auf die Situation der Geschlechtergerechtigkeit im Berliner Sportgeschehen hin befragen. Frau Professorin Dr. Gudrun Doll-Tepper, Sportwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin, Frau Dr. Gabriele Hiller, stellvertretende Vorsitzende des Sportausschusses des Berliner Abgeordnetenhauses, und Herr Bernd Holm von der Senatsverwaltung für Inneres und Sport berichten aus der



Perspektive von Wissenschaft, Politik und Verwaltung und über den Stand der Gleichstellung im Sport und über Rahmenbedingungen und Konzepte zu deren Weiterentwicklung. Besonders spannend ist hier die Frage nach geeigneten Steuerungsinstrumenten, die die gebotene Weiterentwicklung der Geschlechtergerechtigkeit in Einklang mit den Eigengesetzlichkeiten des Sports ermöglichen. Die Erfahrungen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen können hier fruchtbar zum Einsatz gebracht werden. So ist es im Land Berlin gelungen, an den Hochschulen die Frage der Mittelzuweisung eng mit Fragen der Frauenförderung und der Geschlechtergerechtigkeit zu verbinden – mit sichtbaren Erfolgen in Bezug auf Personalstruktur und Qualitätsentwicklung in Forschung und Lehre. Die strukturelle Ähnlichkeit zwischen Sport und Wissenschaft, d.h. rechtliche Autonomie bei gleichzeitigem starkem gesellschaftlichen Legitimationsbedarf, nicht zuletzt aufgrund der hohen finanziellen Förderung durch die öffentliche Hand, legt es nahe, erfolgreiche Anreizsysteme zu übertragen. Auch Instrumente der Frauenförderung wie Gender- und Diversitymanagement, gezielte Mentoringprogramme oder Quoten in Führungspositionen, die sich in Politik, Verwaltung und Wirtschaft als zielführend herausgestellt haben, sollten für den Sport Anwendung finden. Einige Bezirke arbeiten bereits erfolgreich mit dem Instrument des Gender Budgeting, um Geschlechtergerechtigkeit bei der Vergabe und dem Einsatz öffentlicher Mittel herbeizuführen. Hier gibt es spannende Projekte aus dem Bereich des Sports, über die in den Workshops noch gesondert berichtet wird. Damit ist auch Gelegenheit gegeben, die Erfahrungen und Ergebnisse dieser Projekte über Bezirksgrenzen hinweg zu kommunizieren und im gemeinsamen Austausch mögliche Transfers zu erwägen.

Das Thema der Ressourcen wird in den Workshops insgesamt eine große Rolle spielen. Die Vergabe der Sportstätten ist ein zentraler Punkt, aber auch die bauliche Ausgestaltung von Hallen und Plätzen mit dem Ziel, diese für Frauen und Männer, für Mädchen und Jungen gleichermaßen ansprechend und funktionsgerecht, aber auch sicher und sauber zu machen. Gleichermaßen wichtig ist eine einladende Sport- und Kommunikationskultur, die Menschen beiderlei Geschlechts und verschiedener Lebensalter, unterschiedlicher sexueller Orientierung, mit Migrationshintergrund oder mit Behinderungen den Zugang zu Vereinen, zu Sportgemeinschaften und –verbänden eröffnet. Respekt und Wertschätzung sind Schlagworte, die im Sportalltag gelebt und erlebt werden wollen. Homophobie, Sexismus und Rassismus, sexuelle Belästigung und sexueller Missbrauch müssen konsequent geächtet werden. Das bedarf nicht nur des guten Willens Einzelner, sondern klarer Strukturen, Statuten und Vereinspolitiken.

So wie die Anforderungen in Bezug auf die Vielfalt innerhalb der Bevölkerung wachsen, so erlangt auch der demographische Wandel mit dem Stichwort alternde Bevölkerung zunehmende Bedeutung. Fragen der Prävention, der Erhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit, der Verbindung von Wellness, Fitness und Sport und der Entwicklung altersgerechter Formen des Sporttreibens werden den Sports verstärkt beschäftigen und prägen. In der Bandbreite vom leistungsorientierten Spitzensport bis zum niedrighschwelligem Breitensport wird die Integration älterer, aber auch kranker und dementer Menschen einen größeren Raum einnehmen, umso mehr, als der Sport gerade für diese einen spürbaren Zuwachs an Lebensfreude bedeutet. Die Erfahrungen, die die Frauensportbewegung mit der Betonung individueller und ganzheitlicher Sporterfahrung sowie der Reflektion von Gewalterleben und Traumatisierungen gesammelt hat, können hier wertvolle Anregungen geben.

Ich erhoffe mir von diesem Fachtag angeregte Diskussionen und einen produktiven Austausch zwischen den versammelten Fachleuten aus Verbänden, Vereinen, Politik und Verwaltung. Fachliche Impulse, politische Vernetzung und die Entwicklung konkreter Maßnahmen sind notwendige Bausteine zur Erzielung von mehr Geschlechtergerechtigkeit im Berliner Sport. Das vielfältige Engagement von Frauen und Männern im Sport hat diese Impulse verdient.



Dieser Fachtag zum Thema Sport ist der sechste und damit der letzte, den wir im Zuge der Umsetzung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogrammes in den letzten Jahren durchgeführt haben. Mit Veranstaltungen zu den Themen Alleinerziehende, Jugend und Sport, zu Beziehungsweisen, zum Gender Budgeting und zu dem Motto „Gleichstellung weiter denken“ haben wir mit vielen Fachleuten und Interessierten die Gleichstellungspolitik im Land Berlin diskutiert und voran gebracht. Dafür bedanke ich mich bei Ihnen ganz herzlich bei Ihnen allen.

Schließen möchte ich mit einem Dank an alle, die diese Fachtagung ermöglicht haben: die Referentinnen und Referenten, die uns ihre vielfältigen Erfahrungen vermitteln werden, dem Moderator des heutigen Tages, Andreas Ulrich, den Mitgliedern der beratenden Arbeitsgruppe, dem wie immer großartigen Organisationsteam Katrin Decker von „ariadne an der Spree“ und vor allem meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese Tagung mit viel Engagement konzipiert und organisiert haben.

Vielen Dank!